

Die Polonisierung der Stadt Posen nach 1918 und 1945. Im Spannungsfeld von Region und Nation

Data opublikowania: 16.07.2014

Zrecenzował(a) Jonas Grygier Redakcja naukowa dr hab. Markus Krzoska

Nachdem es in den letzten Jahren eine Konjunktur an Studien gab, die materielle und kulturelle Aneignungsprozesse in städtischen Räumen nach politisch-systemischen Zäsuren in den Fokus rückten [1], folgt nun Anna Moskal mit einem weiteren Werk zur Stadt Posen zu einem ähnlichen Problemgelage. Diese Veröffentlichung ist die überarbeitete Version ihrer Dissertationsschrift, die im Rahmen des Forschungsprojekts „Out of place: Ethnic Migration, Nation State Formation and Property Regimes in Poland, Czechoslovakia and Israel“ [2] an der Europa-Universität Viadrina entstand.

Moskals Studie ist aber nicht nur eine Fortführung oder erneute Auflage einer der oben angesprochenen Studien zur Aneignung an einem weiteren Beispiel, sondern zeichnet sich ebenso wie diese durch weiterführende Fragestellungen und ein eigenes Konzept aus.

Moskal untersucht in ihrem Buch Prozesse der kulturellen, materiellen Aneignung und politischer Integration vor dem Hintergrund des *nation buildings*. Mit einem institutionengeschichtlichen Ansatz rücken am Beispiel Posens Objekte des öffentlichen Raums in das Interesse: die städtische Messe, die Oper und die Friedhöfe. In einem diachronen Vergleich stellt sie die verschiedenen Formen der Aneignung dieser Institutionen gegenüber. Mit dem Vergleich zweier unterschiedlicher politischer Systeme, und zwar der Zweiten Polnischen Republik und der Volksrepublik Polen, konturiert sie auch Fragen nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Ihrem Forschungsgegenstand nähert sie sich mit Konzepten von „Polonisierung“, „Nationalisierungsprozessen“ und dem heuristischen Begriffsverhältnis von Peripherie und Zentrum.

Im Zentrum Moskals Werk stehen, wie bereits oben angedeutet, drei lokal- und stadtgeschichtliche Fallbeispiele (die Posener Messe, die Posener Oper und die Posener Friedhöfe), an denen sie ihr Konzept prüft. Jedem dieser Fälle wird ein Kapitel zugeordnet. Neben der Einleitung und dem Schluss rahmen zwei einführende inhaltliche Kapitel den Teil mit der empirischen Untersuchung ein: Einmal eine Darstellung des großpolnischen Regionalismus und außerdem eine der Migrations-, Bevölkerungs- und Eigentumspolitik. Die Kapitel mit den Fallbeispielen sind in sich chronologisch geordnet und enden je mit einer kontrastiven Zusammenfassung.

Moskal argumentiert in ihrem Buch, dass sich der Aneignungsprozess nicht primär entlang eines deutsch-polnischen Gegensatzes vollzog, sondern sogar maßgeblich von innerpolnischen Konflikten bestimmt war. Hier

hätten vor allem die Konkurrenz zwischen zentralstaatlichen und anderen regionalen Akteuren auf der einen Seite und Posener Akteuren auf der anderen Seite eine Rolle gespielt. Dies analysiert Moskal im Folgenden aus der Perspektive bzw. mit dem Konzept des Spannungsfelds von Region und Nation. Die vom Rest Polens abweichende Entwicklung Posens während der Teilungen, habe danach das Verhältnis von Region und Zentrum, hier also der Posener Stadtregierung und der polnischen Zentralregierung in Warschau maßgeblich geprägt, worauf weiter unten eingegangen werden soll. Vor diesem Hintergrund sei vor allem der Konflikt um die angemessene Integration der Region in den Gesamtstaat betroffen gewesen: In welcher Art und Weise sollte sich die Region Posen in den polnischen Nationalstaat einbringen, wie stark sollte Polen von Posen oder Posen von Polen geprägt sein?

Aneignungsprozesse (der deutsch konnotierten Umwelt) spielten hier nun eine vielfache Rolle. Zum einen mussten aus nationalpolnischer Sicht (gerade nach 1918) die ehemals deutschen Objekte und Räume erschlossen und für eine polnische Bevölkerung emotional anschlussfähig gemacht werden. Zum anderen sollte aus Posener Sicht diese Aneignung dazu dienen, eigene regionale Vorstellungen vom „Polnischen“ in den Gesamtstaat einzubringen. Schließlich sollte aus zentralstaatlicher Perspektive die Stärkung regionaler Polonisierungsprozesse nur insofern vertieft werden, als dass sie dem Aufbau eines einheitlichen Nationalstaats nicht im Wege stünden.

Moskal argumentiert anhand der verschiedenen Beispiele (Messe, Oper und Friedhöfe), wie diese Gegenstände und die entsprechenden Politikbereiche von den jeweiligen regionalen oder zentralstaatlichen Akteuren instrumentalisiert wurden, um so auf den Prozess des *nation building*s Einfluss zu nehmen. Diesen Prozess bezeichnet sie als „Polonisierung“ und versteht darunter auch, gerade nach 1945, einen Prozess, der den „polnischen Charakter“, d.h. die Zugehörigkeit der Stadt Posen [...] zu Polen sichtbar(er) [...] machen und [...] vertiefen“ (S. 7) sollte. Diese sei sowohl von regionalen als auch von zentralstaatlichen Akteuren gewollt gewesen. Doch hätten beide Seiten unterschiedliche Vorstellungen von ihrer konkreten Ausgestaltung gehabt, was Moskal in ihrem Werk zeigen möchte.

Moskal reflektiert aber nicht nur die vertikale Ebene, also die Interaktion von regionalen (sowie regional staatlichen) und zentralstaatlichen Akteuren. Mit ihrem Konzept der „Polonisierung“ berücksichtigt sie ebenfalls horizontale Vorgänge in der lokalen und gesamt-polnischen Gesellschaft. Sie argumentiert also auch vor dem Hintergrund eines sich ausbildenden öffentlichen polnischen Diskurses. Anhand der drei genannten Fallbeispiele ihrer Untersuchung verdeutlicht sie, welche Funktionen diese Institutionen in einem Prozess der Polonisierung erfüllten. Dabei zeigt sie auf, wie die lokalen Einrichtungen (Messe, Oper und Friedhöfe) von den verschiedenen Akteuren genutzt wurden, um diesen Prozess der inneren polnischen Nationsbildung, also auch Vertiefung von national(staatlichen) Zusammenhängen in ihrem Sinne zu prägen. Hier spielten nach Moskal Auto- und Heterostereotype eine große Rolle. Wollte die Posener Bevölkerung dem restlichen Polen ihre eigene Fortschrittlichkeit sowie ihr authentisches Polentum beweisen und sich damit der Kritik erwehren, „germanisiert“ worden zu sein. So benutzten andere Teile der polnischen, nicht-Posener Gesellschaft diese Bereiche, um den Posenern kulturelle Rückständigkeit und/oder Andersartigkeit, also ihr nicht genügendes „Polnisch-Sein“ zu unterstellen. Insofern seien (gedeutete) Erfolge oder eben Misserfolge im Bereich der Wirtschaft (Messe), der Kultur (Oper) oder der Modernisierung von Städten (Friedhöfe) zentral für diesen

gesellschaftlichen, staatlichen Aushandlungsprozess und für die auf ihn wirkenden Prägekräfte gewesen.

Eine große Stärke dieses Buches ist sein komparativer Ansatz und das eigene Konzept von „Polonisierung“, „Nationalisierungsprozess“, „Aneignung“ und „Peripherie-Zentrum-Verhältnis“. Bei den Begriffen bezieht sie sich auf einschlägige Vorarbeiten. So greift sie etwa beim Aneignungsbegriff auf die Arbeiten von Peter Oliver Loew, Christian Pletzing und Thomas Serrier zurück. Ihr Verständnis von Nation und Nationalismus gründet auf den Studien Rogers Brubakers. Und sie stützt sich maßgeblich auf Hans Henning Hahn und Stephan Scholz für ihren Stereotypenbegriff. Durch das Zusammenführen dieser verschiedenen Begriffe erhält Moskals Konzept eine eigenständige Bedeutung. Ihr gelingt es, das empirische Material auf gewinnbringende, neue Weise zu interpretieren.

Auch ist das von ihr verwendete Archivmaterial sehenswert. Neben einschlägigen Beständen (Verwaltungsakten), hat sie detailreich eine große Anzahl an polnischen und deutschen Pressestimmen zusammengetragen. Damit fängt sie einen Teil der öffentlichen Diskussionen ein und kann zugleich viele retrospektive Annahmen hinterfragen. Außerdem kann positiv festgehalten werden, dass Moskal zusätzlich Akten von weiteren Institutionen einbezieht. So wertet sie im Kapitel zur Messe das Quellenmaterial der Messengesellschaft aus oder im Kapitel zu Friedhöfen Bebauungspläne. Immer wieder kann sie durch Recherchen hochinteressante Einzelbefunde ans Tageslicht befördern oder auch die Grenzen des historisch Erforschbaren zeigen.

Die der Arbeit zu Grunde liegende Annahme, dass die Zugehörigkeit Posens zu dem preußischen Teilungsgebiet im Unterschied zu dem österreichischen und russischen Gebieten eine abweichende Entwicklung von den restlichen polnischen Gebieten nahm, ist nicht unproblematisch. Denn diese Sichtweise impliziert zum einen, gewollt oder nicht, einen polnischen Normalweg im Gegensatz zur Posener Entwicklung. Zum anderen reflektiert diese Annahme zu wenig die unterschiedlichen Verhältnisse innerhalb des preußischen Teilungsgebietes und die anfänglich eigenständigen Entwicklungen mit Kongresspolen oder der Krakauer Republik in den anderen beiden Teilungsgebieten. Das preußische Teilungsgebiet bestand neben Posen aus Westpreußen und dem Ermland (Ostpreußen), und alle drei Gebiete brachten sehr unterschiedliche Verhältnisse mit in die preußische Herrschaft ein.

Leider schafft sie es nicht durchgehend, ihr einleuchtendes Konzept an allen Beispielen anzuwenden. Überzeugt ihr Konzept am Fallbeispiel der Messe, greift es am Beispiel der Oper nur in Teilen und offenbart Schwächen am Beispiel der Friedhöfe. Für den Fall der Messe arbeitet sie heraus, welche Vorstellungen regionale und zentralstaatliche Akteure von einem polnischen Nationalstaat und der Rolle der Region in ihm hatten. Ähnliches ist sie in der Lage, anhand der Oper in Ansätzen für den Kulturbereich zu leisten. Sie situiert wiederholt die verschiedenen politischen sowie öffentlichen Konflikte um eine städtische Kulturpolitik in einem Spannungsverhältnis von Gesamtstaat und Region. Und macht deutlich, wie sich verschiedene Akteure zu öffentlichen Objekten positionierten oder sie in öffentlichen Diskussionen argumentativ vereinnahmten, um ihre Auffassung durchzusetzen. Es ließe sich jedoch anzweifeln, ob im Bereich der Kulturpolitik alle diese Maßnahmen dem Ziel dienten, eine konkrete Vorstellung von einem polnischen Nationalstaat und der Integration in den polnischen Staatsverband zu realisieren. Oder ob hier nicht spezifische kulturästhetische Debatten oder Empfindlichkeiten eine Rolle spielten, die sich höchstens instrumentell in den Diskurs um die

polnische Identität einschrieben. Dieser Zweifel verstärkt sich noch bei dem letzten Fallbeispiel, den Friedhöfen. Für die Friedhöfe und hier die Umgestaltung des öffentlichen Stadtraums scheint die Schlussfolgerung naheliegender, dass die hier geführten Debatten und Konflikte eher in einem Licht von konkreten Modernitätsvorstellungen gesehen werden sollten. Sind die Kämpfe zwischen religiösen Gemeinschaften und Staat hier wirklich vor dem Hintergrund einer Polonisierung zu sehen? Oder ging es hier doch eher darum, wie ein modernes urbanes Gemeinwesen organisiert werden sollte? Moskal belegt selbst, dass es sich hier nicht um eine spezifische polnische Angelegenheit handele. Auch in Zeiten deutscher Verwaltung wurden ähnliche Konflikte im Zusammenhang mit der Modernisierung von städtischen Räumen ausgetragen.

Eine weitere formale Schwäche ihres Buches ist die Uneinheitlichkeit in ihrem Konzept. Definiert sie „Polonisierung“ als einen „horizontalen“ Vorgang (S. 6), verwendet sie ihn später im vertikalen Sinne (S. 50). Das macht die Abgrenzung zu dem anderen von ihr verwendeten Begriff, „Nationalisierung“, unklar. Aber schon in der Definition beider Begriffe stellt sie nicht deutlich genug den Unterschied heraus bzw. verwischt ihn demonstrativ, wenn sie schreibt, „[e]s handelt sich bei den horizontal [also: Polonisierung – J.G.] und vertikal [also: Nationalisierung – J.G.] ablaufenden Prozessen um eng miteinander verflochtene Phänomene, die sich gegenseitig beeinflussten [...] weshalb in dieser Arbeit für beide der Begriff ‚Polonisierung‘ bzw. ‚Nationalisierung‘ verwendet wird.“ (S. 7). Damit hebt sie die vorher selbst getroffene Unterscheidung auf und ihre Untersuchung büßt an analytischem Mehrwert ein.

Trotz dieser Einwände hat Moskal mit ihrem Buch eine beeindruckend recherchierte und durchdachte Studie vorgelegt. Ihre Ergebnisse sind immer wieder aufschlussreich und die dadurch gewonnenen Einsichten liefern ein wertvolles Verständnis für den Zusammenhang von makropolitischen und stadtgeschichtlichen Prozessen. Da stört es auch weniger, dass ihr Konzept nicht an jeder Stelle der Arbeit aufzugehen scheint. Moskals Buch ist trotzdem ein Zugewinn für die geschichtswissenschaftliche Forschungsdebatte zu Prozessen der Nationalstaatsbildung und Schaffung von zunehmend homogenen Gesellschaften und den dahinter stehenden Dynamiken sowie Prägekräften.

[1] Vgl. Felix Ackermann, Palimpsest Grodno: Nationalisierung, Nivellierung und Sowjetisierung einer mitteleuropäischen Stadt 1919 – 1991 (Wiesbaden 2010); Per Brodersen, Die Stadt im Westen: Wie Königsberg Kaliningrad wurde (Göttingen 2008); Jacek Friedrich, Neue Stadt in altem Gewand: Der Wiederaufbau Danzigs 1945-1960 (Köln 2019); Bert Hoppe, Auf den Trümmern von Königsberg: Kaliningrad 1946-1970 (München 2000); Peter Oliver Loew, Danzig und seine Vergangenheit 1793-1997: Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen (Osnabrück 1993); Jan Musekamp, Zwischen Stettin und Szczecin: Metamorphosen einer Stadt von 1945 bis 2005: Metamorphosen einer Stadt (Wiesbaden 2010); Gregor Thum, Die fremde Stadt: Breslau nach 1945 (München 2006).

[2] <http://bucerus.haifa.ac.il/gif2.html> (Stand: 09.05.2014)

Zitierweise:

Jonas Grygier: Rezension zu: Anna Moskal: Im Spannungsfeld von Region und Nation: Die Polonisierung der Stadt Posen nach 1918 und 1945, Wiesbaden 2013, in:

<https://www.pol-int.org/de/publikationen/die-polonisierung-der-stadt-poses-nach-1918-und-1945-im#r678>

Sposób cytowania:

Jonas Grygier: Recenzje: Anna Moskal : Die Polonisierung der Stadt Posen nach 1918 und 1945. Im Spannungsfeld von Region und Nation, 2013, w: <https://www.pol-int.org/pl/node/354#r678>.